

# Bergstädte

*Von Dr. Siegfried Sieber, Aue*

Es gibt viele kleine malerische Städte, die ihrer Lage wegen Bergstädte genannt werden; denn sie thronen hoch oben, schwer zugänglich, mauerumgürtet oder mit Wehrtürmen und Burganlagen gesichert. Sie verdanken ihre Eigenart den Fehden des Mittelalters, wenn nicht schon die Römer diese natürliche Schutzlage für ihre Gründungen gewählt hatten. So tragen in Deutschland viele Orte den Bergnamen wegen ihrer erhöhten Lage oder dem dahinter aufragenden Burgberg, nicht zuletzt Nürnberg, Heidelberg oder Bamberg.

Aber Bewohner gebirgiger Gegenden Deutschlands, in denen einst Bergbau umging, verstehen unter „Bergstadt“ zunächst alte Bergbauorte. Auch manche dieser Städte liegen auf Höhen und Bergen, doch tragen selbst viele Bergmannssiedlungen im Tale nach ihren Freibriefen stolz den Namen und die Wappenzeichen einer „freien Bergstadt“. So ist Trient — ein sehr alter Bergbauort im mittelalterlichen Deutschen Reich — tief im Etschtal gelegen. Dort ließen um 1200 die Bischöfe durch deutsche Bergleute, die eine bevorzugte Stellung einnahmen, Erze ausbringen und verhütteten. Auch das niedersächsische Goslar liegt vor dem Rammelsberge in der Ebene. Fränkische Bergleute, unterstützt von Köhlern und Schmelzhüttenleuten, nutzten die reichen Erze des Harzabhangs, bis Heinrich der Löwe das kaiserliche Goslar zerstörte. Die freien Bergknappen wanderten daraufhin aus, zogen in die Mark Meissen und bildeten die ersten Bewohner jener Stadt, deren Name und Einrichtungen für alle künftigen Bergstädte vorbildlich wurden: Freiberg.

Auch Freiberg liegt keineswegs auf einem Berge, sondern nur auf einer breiten Hochfläche, und der älteste Teil, die bald nach 1168 entstandene „Sächsstadt“, schmiegt sich in eine kleine Bachmulde ein. Aber ein „freier Berg“ ward hier verkündet: Jedermann, auch wer bisher leibeigen oder sonst abhängig gewesen war, konnte hier ein freier Bergmann, ein vor anderen bevorzugter Bürger werden. Die Lösung der mittelalterlichen Städtegründer „Stadtluft macht frei“ ward hier auf die Bergstadt angewendet. Jeder durfte nach Silber schürfen und entdeckte Erzgänge für sich erwerben (muten). Bergleute blieben vom Kriegsdienst und von mancherlei Steuern befreit. Sie unterstanden nur dem von ihren Standesgenossen besetzten Berggericht. Kein Wunder, daß ein mit solchen Freiheiten ausgestatteter Berg-

bauort gewaltigen Zustrom bekam. Neben der unregelmäßigen Sächsstadt entstanden weitere Viertel, bis um 1220 die planmäßig angelegte schöne Oberstadt den Abschluß der Stadtentwicklung brachte. Mauern, Türme und eine Burg beschützten die kostbare Silberstadt samt der landesherrlichen Münzstätte. Im hohen Mittelalter war Freiberg zeitweise eine der größten Städte des damaligen Deutschlands. Die Einwohnerzahl wird auf 30 000 geschätzt, und die goldene Pforte ihres Domes, zu Anfang des 13. Jahrhunderts als herrliches romanisches Kunstwerk entstanden, kündet noch heute von jener Blütezeit.

Freiberger Bergrecht gelangte mit wandernden Bergknappen nach Böhmen. In Iglau kamen aus bergmännischer Praxis weitere Rechtssätze hinzu und wurden mit der Zeit in der ganzen Welt maßgebend. Als glänzende Silberstadt Böhmens entstand 1237 Kuttenberg, eine echte „Bergstadt“, hochgelegen, mit wundervoller gotischer Kirche. Dort wurden um 1300 die ersten Silbergroschen geprägt.

Auch eine Anzahl schlesischer Städte trägt den Bergnamen. Aber nicht alle gehen auf Bergbau zurück. Goldberg, Silberberg, Kupferberg und Schmiedeberg kennzeichnen schon im Namen ihre Erze. Ein anderer schlesischer Bergbauort

nennt sich in frommer Dankbarkeit für reiche Anbrüche Gottesberg. Den gleichen Namen trägt eine kleine Zinnbergbaugemeinde im Erzgebirge, während die höchste Stadt Mitteleuropas, Gottesgab, im Erzgebirge zwischen dem Fichtel- und Keilberg gelegen, von ihrer ersten sehr ergiebigen Grube den Namen erhalten hat.

Den Bergnamen vorangesetzt hat Bergreichenstein im Böhmerwald, eine deutsche Bergbaugründung um 1300, berühmt durch ihre Goldadern sowie durch schöne Granate und Saphire. 1366 wurde der Stadt eine Straße durch den Böhmerwald bewilligt. Sie hieß mit Recht der Goldene Steig. Im Namen verwandt ist Reichenstein in Schlesien, gleichfalls „freie Bergstadt“, wo die Bergleute im Berge „Der goldene Esel“ den Erzgängen nachschürften.

Am reinsten entwickelte sich der Begriff „Bergstadt“ im Erzgebirge. Fast dreihundert Jahre nach der Gründung Freibergs wurde Mitte des 15. Jahrhunderts auf einem einsamen Waldberg, der durch seine lange Schneelage auffiel, ein reicher Silberanbruch entdeckt. Durch ganz Deutschland erscholl das „Berggeschrei“ vom Schneeberg, und von überall strömten alsbald Bergleute, aber auch Glücksritter und Abenteurer herbei, um schnell reich zu werden. Wie in

*Perspektivische Ansicht der Stadt Freiberg mit dem sächsischen Wappen und Bergbauanlagen am linken Bildrand.*



Freiberg, so bauten auch hier die ersten Silbersucher zunächst planlos ihre Häuschen nahe den Erzgruben. Aber dann wurde Schneeberg planmäßig auf dem Rücken seines Berges ausgebreitet.

Noch sorgfältiger wurden die nächsten Bergstädte angelegt. 1492 erschürften Männer in einer Waldgegend des Erzgebirges, die bis dahin die „Wilde Ecke“ geheißen hatte, Silbergänge. Sogleich entstand die „Neustadt am Schreckenberge“. Sehr einladend klangen diese Namen nicht, aber der Zulauf war gewaltig. Ihm recht zu lenken, wünschte der Landesherr, Georg der Bärtige in Dresden, die neue Bergstadt planmäßig anzulegen. Er dachte daran, sie auf dem Basaltklotz des Pöhlberges in Schutzlage aufzubauen. Wassermangel machte das unmöglich. Deshalb beauftragte Georg den Freiberger Arzt, Mathematiker und Bergbau-sachverständigen Ulrich Rülein von Calbe, die Stadt am Schreckenberge zu errichten. Rülein erinnerte sich der Szene in Virgils Äneis, als Dido die Umrisse Karthagos festlegt. Darum führte er selbst einen Pflug, um mit einer Furche den Verlauf der künftigen Stadtmauer anzudeuten. Innerhalb dieses großen Ringes wurden Markt, Plätze für Rathaus und Kirche, Straßen und Toranlagen genau abgesteckt, und dann konnte jeder, der Bürger dieser neuen Stadt werden wollte, sich eine „Hofstatt“ zuweisen lassen; Bauholz bekam er umsonst. Bald blühte die neue Silberstadt auf und erhielt von Kaiser Maximilian I. den Namen St. Annaberg samt einem prächtigen Wappen verliehen.

Annabergs Gründung war der Auftakt für eine erstaunliche Erschließung des bis dahin von Urwald bedeckten Gebirgskammes. In kurzer Folge entstanden viele neue Bergstädte „aus wilder Wurzel“. Als unmittelbare Nachbarin Annabergs, nur durch einen Bach getrennt, folgte schon 1501 Buchholz. Ursprünglich trug sie den Namen „St. Katharina-berg im Buchholz“. Marienberg, 1521 auf einer Hochfläche gegründet, wurde ebenfalls von Rülein von Calbe mit klarem Schachbrettgrundriß angelegt.

Alle folgenden Bergstädte Sachsens und Böhmens zeigen den viereckigen Marktplatz und rechtwinklig angeordnete Straßen, innerhalb derer ein Quadrat für die Kirche ausgespart blieb. Als Silberstädte wuchsen auf diese Weise heran: Scheibenberg, das böhmische Städtchen Katharina-berg, dazu auf böhmischer Seite noch Niklasberg, Sebastiansberg, Sonnenberg, Kupferberg. Der Name Bleistadt verrät den Anlaß zur Gründung. Die Zinnstadt Altenberg ist bereits um 1440 entstanden. Kleinstes Bergstadtmodell ist das winzige Städtchen Platz, das darum so heißt, weil von all den geplanten Straßen und Stadtvierteln nur der übergroße Markt, der Platz, zustande kam. Denn diese windumbrausten Orte in nahezu 1000 m Höhe blühten nur zu Anfang bei sehr glücklichen Erzfunden rasch auf, wurden aber von den meisten Einwohnern wieder verlassen, wenn der Bergsegen erschöpft schien. Mühsam fristeten sie sich dann auf ihrer unwirtlichen Gebirgslage fort, obwohl sie sich stolz „freie Bergstadt“ nannten. Manchmal flackerte

Bergbaufieber wieder auf, meist aber lebten die Einwohner von Heimarbeit — insbesondere Spaltenklöppelei — und Hausiererhandel.

Im Gegensatz zu diesen wirklich hoch gelegenen Bergstädten, an die sich noch viele Bergflecken anreihen, tragen ein paar erzgebirgische Silberstädte Talnamen. So Oberwiesenthal, das 1525 entstand und zeitweise nebeneinander drei Städtchen mit eigener Verwaltung und eigenen Jahrmarkten umfaßte. Vor allem aber St. Joachimsthal, einfach das „Tal“ von den in Masse zuströmenden Bergleuten genannt, die „Wunderstadt“, weil aus ihr nicht nur die berühmteste Münze der Welt, der Taler (= Dollar), gekommen ist, sondern auch Radium und Uran kurz vor 1900 von dort ihren Siegeszug angetreten haben. Diese „freie Bergstadt“ liegt in einem langgestreckten Tal, ebenso wie die Bergstädte Graupen und Graslitz am böhmischen Erzgebirgsabhang.

In anderen deutschen Bergbaulandschaften tritt der „Berg“-Name seltener auf. St. Andreasberg im Harz ist eine Gründung erzgebirgischer Bergleute, die Mitte des 16. Jahrhunderts in großer Zahl zu den wieder erschlossenen Silberschächten des Harzes zogen — eine späte Rückkehr späterer Enkel — und dort sieben Bergstädte gründeten, von denen aber die Namen Clausthal, Zellerfeld, Grund, Lautenthal, Altenau nichts vom Bergbau verraten. Nur Wildemann geht auf einen Grubennamen zurück.

Von den Bergstädten des Fichtelgebirges röhmt sich nur Goldkronach seiner Schätze. Thüringen hat alte Bergbaurote wie Saalfeld, Friedrichroda und das von Goethe betreute Ilmenau. Nur ihre Wappen lassen an Schlägel und Eisen oder in bergmännischen Figuren als Wappenhalter erkennen, daß sie einst Bergfreiheit besessen haben.

Alpenländische Bergorte gehen manchmal schon auf Römer und Kelten zurück. Eisenerz verkündet im Namen den Ruhm seines erzreichen Berges. Schwaz, im Inntale gelegen, zählte um 1560 an die 30 000 Menschen und baute in den benachbarten Bergen Silber, Kupfer, Blei und Eisen. Hüttenberg in Kärnten vereint mit dem Bergnamen die Erinnerung an die Schmelzhütten. Salzstädte wie Salzburg, Hall, Hallein, Reichenhall sind meist frühgeschichtliche Gründungen und haben eigene bergrechtliche Freiheiten.

In den westdeutschen Gebirgen gibt es zwar viele alte Bergbaustädte, aber die weiter im Osten so bezeichnenden „Berg“-Namen sind selten. Frankenberg bei Kassel mit dem alten Bleibergbau gehört dazu. Kamen deutsche Bergleute ins Ausland, so fanden sie meist schon einheimische Ortsnamen vor oder bildeten auch sprachlich nur eine Minderheit, da sie vor allem als führende Fachleute herangezogen worden waren. Doch verdanken Karlsberg in der Bokwina und Kongsberg in Norwegen den deutschen Bergleuten ihre Bergstadtnamen. „Bergstadt“ in Mähren und zwei Orte namens „Bergstadt“ in Böhmen haben sich außer ihrem Bergstadttitel keinen anderen Namen zugelegt.